

## FR-Serie Klima-Alternativen Wind des Wechsels

**Windkraft gilt als Zugpferd der erneuerbaren Energien. Dank der guten Windernte in anderen Bundesländern gingen in Hessen trotz des Ausfalls von Biblis nicht die Lichter aus.**

VON RAINER VOLLWEITER



Vorranggebiete für Windenergie (Bild: FR-Infografik)

Windkraft gilt als Zugpferd der erneuerbaren Energien. Dank der guten Windernte in anderen Bundesländern gingen in Hessen trotz des Ausfalls von Biblis nicht die Lichter aus, Deutschland konnte 2007 sogar noch Strom exportieren. Doch die Ausweisung von Standorten ist eine Wissenschaft für sich - und ein politisch heikles Unterfangen.

Der Planungsverband Ballungsraum Rhein Main hatte bekanntlich 66 Vorrangflächen mit insgesamt 6800 Hektar vorgeschlagen. Dann wurden zwei Dutzend Ausschluss-Kriterien durchgespielt: Konflikte mit Hochspannungsleitungen oder dem Weltkulturerbe Limes, mit Fledermäusen oder Segelfliegern. 17 Standorte schafften es in die Endrunde - nur noch 0,37 Prozent des Verbandsgebietes.

Planungsdirektor Stephan Wildhirt (SPD) ist "gedämpft optimistisch", dass er diese nun durchbekommt. Die Planung habe ein entscheidendes Manko, klagt Wildhirt. "Man braucht auch Vorgaben, was das Land eigentlich will." Hessen müsse endlich ein Energiekonzept erstellen. Wildhirt versprache sich von klaren Zielwerten Rückendeckung für die nächste absehbare Planungskontroverse: "Wir müssen uns auch Gedanken machen, wo eine großindustrielle Biogasanlage hinkommen kann."

Investoren wie Prokon verfolgen die Debatten aufmerksam. Die Firma aus Itzehoe plant gegenwärtig einen Windpark mit neun Zwei-Megawatt-Rotoren bei Hohenstein und Aarbergen im Rheingau-Taunus-Kreis - ihr erstes Projekt in Hessen.

### Die Serie

Alle Texte der Serie "Klima-Alternativen in Hessen" unter [www.fr-online.de/klima](http://www.fr-online.de/klima)

Zwar lasse sich auf den Kuppen der Mittelgebirge mitunter fast so viel Wind ernten wie an der See, sagt Projektentwickler Lothar Sedlaczek. Aber auch die "Landschaftsbildprägung" werde hoch bewertet. Den Planern der Firma Juwi aus Mainz ist aufgefallen, dass im Regionalplanentwurf für Nordhessen Waldgebiete generell ausgeschlossen werden, in Süd- und Mittelhessen nicht. Manche Vorranggebiete seien gar nicht geeignet, weil der Wind zu schwach sei. "Zudem liegen oftmals mitten in einem Vorranggebiet Gehöfte, bei denen ein Mindestabstand zu wahren ist", sagt Juwi-Sprecher Thomas Berg. Solange die Regionalpläne in der Schwebe sind, fehlt den Firmen die Basis für Anträge nach dem Bundesimmissionsschutzgesetz. Und Detail-Planungen auf gut Glück können sie sich nicht leisten. "Im Prinzip ist es der gleiche Aufwand, wie wenn sie ein Steinkohlekraftwerk bauen" verdeutlicht Sedlaczek. Ein Landschaftsarchitekt bewerte den landschaftlichen Eingriff, ein Biologe beobachte zwölf Monate lang die Vogel- und Fledermausvorkommen, die Behörden verlangten ein Schatten- und ein Schallgutachten. Pro Anlage 24 Aktenordner, eineinhalb Regalmeter.

Aber mit Windkraft ist auch viel Geld zu verdienen. Investoren locken Anleger mit hochverzinslichen Genussrechten oder mit Fonds. Die jeweilige Gemeinde erhalte pro installiertem Megawatt mehr als 100 000 Euro Gewerbesteuer, sagt Sedlaczek. Den Landwirten zahlt Prokon eine ertragsabhängige Pacht.

Auch Heidi Köhler hat in Windkraft investiert: "Aber nicht in eines dieser herkömmlichen Abschreibungsmodelle, uns ging es um etwas anderes." Die Offenbacherin beteiligte sich Mitte der 90er Jahre an zwei Bürgerwindanlagen im Vogelsberg. "Damals gab es hohe Zuschüsse des Landes", erinnert sie sich - bis zur Hälfte der Investitionskosten.

Viele Pioniere bauten jedoch zu nah an den Ortschaften. Und die ersten Windräder waren noch recht laut. "Kinderkrankheiten", sagt Sedlacek. In 15 Jahren hat die Branche viel dazugelernt. "Das ist eine Zukunftstechnologie ersten Ranges", betont Wildhirt.

Der Planungsdirektor hofft, dass südhessische Firmen ein größeres Stück vom Kuchen abbekommen. Hessen müsse jetzt seine "Hausaufgaben machen", fordert auch Uwe Fritsche vom Darmstädter Öko-Institut.

Dann könnten sich 2012 oder 2014 hier so viele Windräder drehen wie in Thüringen. "Das geht dann schnell."

Unterdessen hat der Darmstädter Energieversorger HSE bereits angekündigt, dass er sich an Offshore-Windparks beteiligen möchte. Auch Heidi Köhler glaubt, "dass die Windkraft mit der Zeit aus dem Binnenland verschwindet".

Ganz ohne Natureingriffe ist aber auch die Windenergie vom Meer nicht zu haben: Neue Hochspannungsleitungen müssen den Strom dorthin bringen, wo er verbraucht wird: in die Ballungsräume wie Rhein-Main. Auch wieder ein Politikum.

Empfehlen via:  Twitter  Facebook  StudiVZ  MySpace

Gefällt mir

344 Personen gefällt das.

[ document info ]  
Copyright © FR-online.de 2010  
Dokument erstellt am 30.06.2008 um 16:52:01 Uhr  
Letzte Änderung am 01.07.2008 um 10:01:49 Uhr  
Erscheinungsdatum 01.07.2008

URL: [http://www.fr-online.de/frankfurt\\_und\\_hessen/dossiers/klima\\_alternativen/?em\\_cnt=1360338&em\\_loc=3449](http://www.fr-online.de/frankfurt_und_hessen/dossiers/klima_alternativen/?em_cnt=1360338&em_loc=3449)